

VII

Katholische Kirche und Proletariat

Zwischen den Vertretern der katholischen Kirche und denen der sozialistischen Arbeiterschaft besteht eine starke politische Spannung: Von katholischer Seite wird erklärt, die marxistisch gerichtete Arbeiterbewegung habe es darauf abgesehen, die Religion zu untergraben; von proletarischer Seite wird der Vorwurf erhoben, die katholische Lehre diene dazu, die Macht der Besitzenden zu stützen.

Man kann sich unschwer einen Kampf vorstellen: auf der einen Seite: unchristliche Arbeiter, christliche Arbeiter und ihre priesterlichen Freunde, auf der anderen Seite unchristliche Unternehmer, christliche Unternehmer und ihre priesterlichen Freunde. Christ oder Atheist sein, würde ebenso „zufällig“ sein, wie es heute „zufällig“ ist, ob einer raucht oder nicht raucht. Aber die gegebene wirkliche Welt ist anders aufgebaut. Durch die geschichtlichen Wandlungen ist die Kirche heute eine Einrichtung, die vor allem den Klassen dient, die ihre Herrschaft zu verlieren fürchten oder verloren haben; auch die an sich wenig religiös gestimmten Unternehmer sind dem Kirchentum meist freundlich, weil es mit den übrigen anti-

proletarischen Klassen so eng verbunden ist. Die Arbeiterschaft wieder sieht in der katholischen Kirche etwas, das vor allem mit den Klassengegnern verschwistert ist, aber darüber hinaus ist in der Arbeiterschaft die Ungläubigkeit ebenso verbreitet wie in den Kreisen des industriellen Bürgertums. Abgesehen vom politischen Leben ist das Kirchentum seiner Denkweise nach der Gegenwart im ganzen fremd.

Soweit der Klassenkampf im Gange ist, widersetzen sich die revolutionären Arbeiter dem Kircheneinfluß. Aber auch dort, wo er nicht in Frage kommt, wenden sich Arbeiter leichter als Bauern oder Handwerker vom Katholizismus ab. Die politische Situation kompliziert aber alles, und so sehen wir absichtlich und unabsichtlich bald diese, bald jene Seite der Gegensätze hervorgehoben, die andere verschwiegen. Viele katholische Zeitungen verschweigen mit Vorliebe, daß besitzende Klassen an der Haltung der Kirche mitinteressiert sind, und daß notorisch Ungläubige ihren Einfluß dazu verwenden, die Macht der Kirche zu stärken. Sie stellen den Kampf der Arbeiterschaft gegen die Herrscher des Dorfes als einen Feldzug gegen die Kirche dar, weil sie hoffen, auf diese Weise auch die armen Bauern auf die Seite der Großbauern und Großgrundbesitzer zu bringen. So kommt es, daß im Kampfe gegen die politischen und geistigen Bindungen der Kirche die Arbeiterschaft als Klasse heute meist allein steht. Die Bürgerlichen, welche ehemals als Vertreter der Geistesfreiheit mit den Arbeitern gegen die Kirche marschierten, stehen heute mit den Kirchenleuten meist auf derselben Seite der Barrikade.

Das Proletariat übernimmt hier wie auch an anderen

Stellen das Erbe des revolutionären Bürgertums. Die bürgerliche Wissenschaft hatte vor allem auflösend gewirkt. Sie zerstörte soziale Bindungen, welche durch die Kirche aufrechterhalten wurden, aber das Bürgertum selbst schuf über Patriotismus und Nationalismus hinaus keine umfassenden Bindungen, welche durch eine Weltanschauung vertreten würden. Die am mittelalterlichen Gemeinschaftsleben orientierten Katholiken hoben begreiflicherweise diese „negative“ Seite des bürgerlichen Intellektualismus hervor. Die proletarische Kritik ist dagegen aufs engste mit dem Neubau einer Gemeinschaft verbunden, die in der proletarischen Solidarität ihren ersten Vorläufer hat. Die aus dem Marxismus sich entwickelnde proletarisch-sozialistische Weltanschauung ist umfassend genug, um eines Menschen ganzes Fühlen, Denken, Streben zu umspannen. Innerhalb der Arbeiterbewegung und der kommenden sozialistischen Gemeinschaft kann ein Mensch seine Sehnsucht nach Hingabe an Überindividuelles, nach Liebe, nach Freude an Massenerfolgen befriedigen, ohne dazu religiöser Gesinnung zu benötigen.

Die proletarische Macht schreitet so rasch vorwärts, daß immer mehr katholische Gruppen in die Reihen des sozialistischen Proletariats einbezogen werden, lange ehe der Rückgang der Religiosität auch sie schon ergriffen hat. So kommt es, daß in der Arbeiterbewegung der Gedanke, proletarischer Klassenkämpfer und Atheist seien dasselbe, nicht recht Fuß fassen kann, obgleich es viele Mitglieder der proletarischen Front wünschen. So sonderbar es klingt, beim Zunehmen der organisierten Arbeiterschaft wächst der Prozentsatz der atheistischen, aber auch der Prozentsatz

der religiösen Arbeiter. Die sich bewußt vom Kirchentum abkehren, nehmen zu, aber es wachsen immer mehr katholisch oder sonst religiös gesinnte Menschen in die Arbeiterbewegung hinein. Es gibt bereits Gegenden, in denen die katholischen Pfarrer ihren Pfarrkindern aus sozialistischer Gesinnung keine Gewissensbeschwer mehr machen und darauf verzichten, auf sie durch Predigt und Beichte einzuwirken. Für solche Katholiken, die in der sozialistischen Arbeiterbewegung mitkämpfen, ist der Katholizismus eine rein private Angelegenheit geworden. Sie leiden, wenn sie sehen, wie führende Kirchenleute, Bischöfe, der Papst ihre Stellung so oft dazu ausnutzen, gegen die Arbeiterbewegung, vor allem auch gegen die freien Gewerkschaften mobil zu machen und die Teilnahme an ihnen geradezu als etwas bezeichnen, das ein guter Katholik nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Wie sie auch leiden, wenn sie heftige Angriffe der Arbeiterbewegung gegen die Kirche erleben.

Die Arbeiterbewegung als Ganzes muß sich zwar mit der Kirche als politischem Machtfaktor kämpfend auseinandersetzen, sie pflegt einen unreligiösen Geist in ihren Schriften und Vorträgen, sie hat aber geradezu ein Interesse daran, die Scheidung in Katholiken und Nichtkatholiken nicht zu unterstreichen. Die herrschenden Klassen sähen es sehr gern, wenn es überall gelänge, die katholischen Gewerkschafter von den sozialistischen zu trennen. Die Arbeiterbewegung hingegen muß Gewicht darauf legen, daß beide vor allem kämpfende Proletarier sind, ganz gleich, wie sie zu Gott und den Heiligen stehen mögen. Dort, wo katholische Arbeiter gesondert organisiert sind, oder wie im

Zentrum mit Bürgerlichen zusammengehen, können sie, wenn es ernst wird, ihre Forderungen schließlich doch nicht auf katholische Weise durchsetzen, sondern nur auf die Weise, welche die kapitalistisch-bürgerliche Ordnung ihnen ebenso wie den sozialistischen Arbeitern aufzwingt. Nur daß sie sich erst durch allerlei ideologische Hemmungen durcharbeiten müssen, während die freien Gewerkschaften über die dem kapitalistisch-bürgerlichen Zeitalter angepaßte Ideologie verfügen. Bei einer Verschärfung des Klassenkampfes kann das deutsche Zentrum sich auf die Dauer nicht halten. Entweder löst sich eine katholische Arbeiterpartei ab, die mit der sozialistischen in entscheidenden Angelegenheiten zusammen vorgeht, oder die katholischen Arbeiter treten in die sozialistische Bewegung ein und sind als Privatleute Katholiken.

In der Welt, wie sie wirklich vor uns ist, erklärt die katholische Kirche die bürgerlich-kapitalistische Ordnung nicht für ein Teufelswerk, das man auf jede Weise beseitigen müsse. Sie predigt keinen Kreuzzug gegen Banken, Börsen, Trusts und Kartelle, sondern stützt sich eben auf die Handwerker, Großgrundbesitzer und die Unternehmer, welche die kirchliche Hilfe meist freundlich begrüßen und in den Schulfragen gern Konzessionen machen, wenn sie dafür weniger Steuern zahlen müssen und höhere Zölle bewilligt bekommen. Der politische Kampf der revolutionären Arbeiterschaft gegen die katholische Kirche ist geschichtlich vollkommen verständlich. Da die katholische Lehre den einzelnen in den Beichtstuhl zwingt, wo der Priester ihn antisozialistisch beeinflussen kann, entziehen viele sich und ihre Kinder diesem Einfluß durch Austritt aus

der Kirche — aus politischen Gründen beginnen sie den religiösen Kampf. Die katholische Kirche macht es dem einzelnen sehr schwer, den Katholizismus als Privatsache still zu betreiben und gleichzeitig ein tüchtiger sozialistischer Kämpfer gegen die kapitalistische Sklaverei zu sein. Dazu kommt noch, daß die in der Wirklichkeit vorhandenen katholischen Priester tatsächlich vielfach die Arbeiter zur Demut, zur Ertragung ihres Schicksals zu erziehen bestrebt sind, sie nicht auf die Ungerechtigkeiten der herrschenden Ordnung verweisen. Daß es arm und reich gebe, wird nicht selten auf Gottes Wunsch zurückgeführt und mit allerlei Gründen erklärt. Almosengeben erscheint als eine Art göttlicher Einrichtung. Ein Spötter könnte freilich vorschlagen, es sollten abwechselnd alle dran kommen, die Tugend des Almosengebens zu üben, indem z. B. nach der Reihenfolge des Alphabets jeder eine Zeitlang reich zu sein habe. Jeder Vertuschung der Klassengegensätze stehen die revolutionären Arbeitermassen unfreundlich gegenüber, weil ihnen so Mitstreiter verlorengehen. Die Unternehmer wieder sind mit der Verteilung dieses Narkotikums durchaus einverstanden, soweit sie nicht etwa bemerken, daß die katholischen Arbeiter weniger tüchtig sind als die scharf rationalistisch eingestellten Ungläubigen. Die revolutionär gesinnten Arbeiter lehnen sich gegen einen Gott auf, der ihnen das Leid ins Leben mitgegeben hat. Sie glauben eben an keinen weisen Plan des Himmelsvaters und haben keine Lust, um seiner höheren Glorie willen Arbeitslosigkeit und Krisen hinzunehmen. Lieber vertrauen sie der Weltgeschichte, welche die Kapitalisten zwingt, die Totengräber ihrer eigenen Herrschaft zu sein.

Politisch genommen ist es durchaus möglich, daß die sozialistische Arbeiterbewegung zwar die Kirchenmacht zurückdrängt, aber den einzelnen Katholiken innerhalb der Arbeiterbewegung in Ruhe läßt. Daß innerhalb der Arbeiterbewegung bestimmte Gruppen, vor allem die Freidenker, gegen die Religiosität kämpfen, bedeutet noch nicht, daß dies die Partei als solche tut, daß es die Gewerkschaften als solche tun. Die Freidenker sind innerhalb der Arbeiterbewegung in einer ähnlichen Lage wie die Naturfreunde oder die Abstinenten. Dabei kann man durchaus sich darüber klar sein, daß mit dem Ausbau der modernen Technik, der modernen Produktionsorganisation und der sozialistischen Arbeiterbewegung ganz kampflös und jenseits von aller Propaganda die Religiosität abnimmt. Es ist dies eine große geschichtliche Wandlung, die in der Arbeiterbewegung noch stärker fühlbar wird als im Bürgertum. Der wissenschaftlich wenig vorgebildete Proletarier hat vielfach eine weit wissenschaftlichere, unreligiöse Grundeinstellung als mancher Wissenschaftler des Bürgertums. Sehr viele bürgerliche Wissenschaftler brechen nur ungern die Brücken ab, die zur Theologie und Metaphysik führen, nicht wenige haben sogar ihren Frieden mit der Kirche gemacht, und es gehört heute meist zum guten Ton der bürgerlichen wissenschaftlichen Welt, nicht allzu scharf die Kritiklosigkeit des Kirchenwesens anzugreifen.

Kritiklosigkeit in wissenschaftlichem Sinne ist in bürgerlichen Kreisen weit häufiger als in proletarischen. Man erinnere sich an den berühmten Taxischwindel in den neunziger Jahren. Priester, Bischöfe, Kardinäle, ja der Papst haben durch kirchlichen Segen, Tagungen,

Presse und Reden zum Ausdruck gebracht, daß sie die verrückten Berichte über die Tochter und Geliebte des Teufels Bitru glauben, die im Jahre 1893 des Antichrists Großmutter geboren habe. Daß der Teufel Bitru im Jahre 1883 in einer Loge ein Protokoll unterzeichnet habe, war durchaus mit der kirchlichen Weltanschauung vereinbar. Die wenigen Katholiken, die sich dem wüsten Taumel widersetzen, wurden nicht gehört. Endlich schien der Tag gekommen, an dem man den Freimaurern zu Leibe rücken könne, welche von der katholischen ebenso wie von der nationalistischen Unwissenschaftlichkeit mit ungeheurer geschichtlicher Bedeutung ausgestattet werden. Da trat Taxil auf und erklärte, alles sei Lug und Trug, erfunden, um die katholische Kirche zu blamieren und zu zeigen, wie völlig kritiklos sie den Kampf gegen die Freimaurer führe, auf welchem Niveau ihre führenden Leute eigentlich stünden.

Haben wir Grund zur Annahme, daß das in dem letzten Menschenalter sich entscheidend geändert habe? Wunder, Stigmatisierungen, Visionen werden mehr oder minder offiziell in der Gegenwart anerkannt, und zwar als Dinge, die göttlicher Herkunft in höherem Sinne seien als sonstige physikalische und physiologische Erscheinungen. Und mag ein Theologe noch so kritisch den Einzelfall ablehnen, grundsätzlich wird solche Manifestation des Göttlichen zugestanden. Aber auch innerhalb nichtkatholischer Kreise wird derlei gepflegt. „Gesundbeten“ und ähnliche sektierische Praktiken sind vielfach sehr beliebt, die Pflege der Anthroposophie und Theosophie zählt hierher, aber auch die durch die Phänomene nicht genügend erklär-

bare Beschäftigung weiterer Kreise mit Telepathie, Telekinese und ähnlichen Erscheinungen. Wenn es durch besondere Zustandsänderungen gewissen Menschen wirklich gelingen sollte, Uhren läuten, Bücher tanzen zu lassen, geschlossene Briefe zu lesen usw., so sind das Erscheinungen, mit denen sich ein Durchschnittsmensch ebensowenig beschäftigen würde wie seinerzeit mit den Röntgenstrahlen, wenn nicht der Reiz des „Geheimnisvollen“, der Zusammenhang mit theologischen und halbtheologischen Gedankengängen gewissen traditionellen Neigungen zur Zauberei entgegenkäme. Je schärfer das Bürgertum der Arbeiterbewegung entgegentritt, um so mehr stumpft es sich gegen Kirchentum, Anthroposophie, Okkultismus usw. ab.

Wer die theologischen, okkultistischen und ähnlichen Neigungen als unkritisch ablehnt, muß dennoch deutlich erkennen, daß Menschen, klar auf anderen Gebieten, sich ein Restgebiet für magische Neigungen reservieren. Denn nichts wäre falscher als die Annahme, ein katholischer Theologe sei an sich dümmer als ein Freidenker. Daß bürgerliche Kreise zum Theologisieren neigen, hängt mit ihrer Klassenlage zusammen. Es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die Führer sich über das Unzulängliche der theologischen Weltanschauung im klaren sind und die breiten Massen täuschen: wir müssen eher annehmen, daß unter den Führenden der Prozentsatz der wahrhaft Gläubigen besonders groß ist. So werden wohl auch Kardinäle und Priester meist glauben, was sie lehren. Sie stammen doch vorwiegend aus Kreisen, in denen geglaubt wird. Weshalb sollten sie im

höheren Alter den Glauben verlieren, den sie dann weiter verbreiten?

Mag auch manches im einzelnen nicht ernst genommen werden, die gläubigen Katholiken hängen im ganzen an der Tradition. Vor allem gilt das von bäuerlichen Kreisen, von Adeligen, Handwerkern, die alle mit der alten Ordnung, der alten Produktionsweise aufs engste verbunden sind. Der bürgerliche Fabrikant dagegen ist im allgemeinen ebensowenig ein Gottsucher wie der Arbeiter. Wohl aber findet er Anlaß seine Ablehnung abzumildern, während der Arbeiter eher die Abkehr von der Religion in unserer Zeit unterstreicht. Die bürgerliche Welt pflegt im allgemeinen religiöses Denken, während in der Arbeiterschaft, auch dort, wo sie religiös ist, die Religiosität sich rasch abschwächt. Wo die Industrialisierung zunimmt, nimmt im allgemeinen die Religiosität ab.

Die Arbeiterbewegung tut so dem religiösen Denken Abbruch, auch dann, wenn sie unmittelbar nichts dagegen unternimmt, sondern es dem einzelnen überläßt, wie er sich verhalten will. Das Proletariat neigt zur unmetaphysischen wissenschaftlichen Denkweise. Der Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion ist erst allmählich entstanden. Ursprünglich ist wissenschaftliches und religiöses Denken eins, ja die älteren Religionsformen sind vielfach moderner Wissenschaft weit näherstehend als etwa die Theologie der Gegenwart. Wenn ein Volk den Blitz, der Menschen erschlägt, wie einen Menschen behandelt, so bedeutet eine Bitte an den Blitz keine Erweiterung des Weltbildes. Wenn die Sonne Krankheiten verbreitet und man Mittel gegen die Sonne kennt, so unterscheidet

man in früheren Zeiten solche Mittel nicht von anderen Mitteln. Es gibt eine einheitliche Welt der Einwirkungen und eine einheitliche Welt der von uns gehandhabten Einflüsse darauf. Der Vater, die Sonne, das Krokodil sind in ihrem Verhalten in gleicher Weise zu beeinflussen. Lebende und tote Ahnen sind eines Wesens. Von einer himmlischen Welt, von einem willkürlich eingreifenden Gott, von metaphysischen Wesenheiten ist noch keine Rede. Später trennt man die Welt in eine menschlich-irdische und eine göttliche, wobei die Macht und Bedeutung des göttlichen Wesens anwächst und ihm übersteigerte Eigenschaften zugeschrieben werden, die es von allen übrigen absondern: die Physik, Psychologie, Lebensform Gottes ist etwas für sich. Gott wird allwissend, allmächtig und vieles andere, gleichzeitig soll der freie Wille der Menschen erhalten bleiben. Dreiheit soll Einheit sein; kurzum, für Gott bedarf man besonderer Denkformen und Theorien. Die Welt ist gespalten.

Diese Spaltung bewirkt eine Steigerung aller Autorität göttlicher Wesen. Die Zeiten sind vorbei, da man den unbrauchbaren Fetisch mißhandeln dürfte wie einen unbrauchbaren Hund oder ein unbrauchbares Gerät. Gott bedarf einer Sonderbehandlung durch besondere Menschen. Was früher reine Kenntnis war, wird nun zur Erleuchtung. Reine Magie war der Physik verwandt. Wer den Griff kennt, hat die Dämonen am Bändel; Dämonen sind physikalischen Kräften vergleichbar, und es ist Sache des Menschen, sich der Gewaltmittel zu bemächtigen. Aber wenn Gott es in der Hand hat, seine Kraftspender auszuwählen, dann ist der Gott selbst Magier geworden, die Priester sind

seine Vollzugsorgane, nicht mehr der Gott oder Dämon Vollzugsorgan des Priesters. Man weiß nicht sicher, ob des Priesters Gebet hilft, Gott behält sich die freie Entscheidung vor! Freilich, all das geht in der Fülle der Entwicklung bunt durcheinander. Nur eins ist klar. Die Wucht des allmächtigen Gottes, der Seelen und Körper bindet, ist ein verhältnismäßig spätes Produkt. Wir kennen sein Wesen aus der katholischen Kirche. Sicherlich vermag göttliche Autorität im Rahmen des Kirchentums unerhörte menschliche Hingabe, Hilfsbereitschaft, Milde zu erreichen, sie vermag aber auch in höchstem Maße zu entmenschen. Gott über alles, über alle natürlichen Triebe des Mitleids, des Erbarmens. Inquisition, Verfolgung aller Art, die das Gewissen ausspäht und keine Schranke der Familie achtet, entsteht auf diesem Boden. Lieblichstes und Scheußlichstes ballt sich zu einem unentwirrbaren Knäuel. Schwer wird es, die Wirklichkeit des Kirchentums zu erfassen. Allzuleicht schiebt man zarte, liebliche, gütige Einstellung katholischer Schriftsteller und Prediger an die Stelle des wirklichen Verhaltens der Kirchenleute, wie sie uns die Geschichte vorführt.

Kirchentum, voll wirksam in einer Ordnung des Feudalismus, des Städte- und Dörferwesens mittelalterlicher Art, wo Zünfte, Familien und ähnliche Gebilde dauernde Verhältnisse und geschichtete Lebensform bewahren, wird arg an die Seite gedrängt, sobald die bürgerliche Revolution Fabriken und Demokratien schafft. Religiöser Geist ist mit kaufmännischem Wesen vereinbar, mag es sogar manchmal fördern, kirchlicher Geist verliert seine Macht. Börsen und Banken spotten kirchlicher Bindung mit besonderem Erfolg. Es hilft

wenig, daß Ordensbrüder sich selbst mit weltlichen Geldgeschäften abgeben; so wird nicht das Kommerzwesen verkirchlicht, sondern das Kirchentum kommerzialisiert, mit den modernen Mächten des Wirtschaftslebens verknüpft und ihnen vielfach untertan. Die Auflehnung der Kirche gegen das ungöttliche Wesen des Marktes und der Geldordnung, vor allem gegen das Zinsennehmen und die gesamte moderne Wirtschaftsordnung, ist längst vorbei. Kirchentum ist Stütze aller Mächte geworden, die gegen das aufstrebende Proletariat sich wenden, das sicher nicht unkirchlicher ist als das freiheitliche Bürgertum, dessen Traditionen es in so vielem übernommen hat. Die Entkirchlichung geht bei uns mit dem Sinken der Religiosität Hand in Hand. Auch die kirchlich Gesinnten glauben immer weniger an Gott; das ist viel kennzeichnender, als daß es gottfreie Menschen gibt. Ehedem gab es nichts, was nicht mit Gott in Verbindung gebracht wurde. In den Zeiten des Mittelalters wurde bei allem, was man unternahm, Gott angerufen. Und mußte man wirklich einmal etwas Unreligiöses tun, wie z. B. Geldgeschäfte machen, dann überließ man es den Juden. Der christliche Fürst hatte einen Geldjuden, sowie noch heute der fromme Jude seinen „Schabbesgoi“ hat, das ist ein Christ, der am Sabbat jene Verrichtungen ausführen muß, die einem guten Juden von Gott verboten sind. Heute haben die christlichen Fürsten und Machthaber solche Spezialjuden nimmer nötig, weil mit kirchlicher Zustimmung und Zulassung sich genügend Christen für die Geschäfte des Kapitalismus finden. Daß solche Christen sich dann fallweise an den Protesten gegen die kapitalistischen Juden beteiligen, kann aus Konkurrenzneid

erklärt werden. Aber man hört nichts davon, daß Messen gelesen werden, damit der Kurs der „Alpinen“ steige oder die Devisen London für einen Tag etwas billiger werde, so daß man den Bedarf decken, und dann am nächsten Tag gute Geschäfte machen kann. Auch pflegen christliche Unternehmer keine silbernen Paraphenzeichen in Wallfahrtsorten aufzuhängen, damit es gelänge, bei der nächsten Aussperrung die schlimmsten Betriebsräte durch Kündigung loszuwerden. Auch die glückliche Abwehr eines Streiks pflegt den Pfarrern keine Einnahmen zu bringen. Für all das wird der Gott der Katholiken nicht in Anspruch genommen. Er ist aufs Altenteil gesetzt und betätigt sich nur noch, wo es die Aufrechterhaltung bewährter Überlieferung gilt. So ruft man ihn beim Kriegführen gern an, hoffend, daß die eigenen Gebete wirksamer sein würden als die der Gegner. Auch gibt es noch Bittprozessionen, um Regen zu erlangen, hingegen pflegt man Gott nicht um eine entsprechende Verknüpfung von Luft- und Temperaturveränderungen, etwa um ein „Tief“ zu bitten, das ein Tal entlang wandern möge. Aber auch sonst hat man in die göttliche Kraft wenig Vertrauen. Immer größer wird die Zahl derer, die an den Blitzableiter glaubt, und nicht an den heiligen Florian. Die Zahl der Dorffrommen ist auch nicht allzu groß, die eine Hagelversicherung aus Gottgläubigkeit ablehnen würde. Man bittet Gott noch gelegentlich um Heilungen. Aber eine Krebsoperation wird selten unterlassen, weil die Mutter Gottes ohnehin ihre Schuldigkeit tun werde. Wenn schon alles zu Ende geht, dann hofft man noch am ehesten etwas von der letzten Ölung. Die größte Bedeutung behält Gott für die Sündenvergebung. Da ist

er noch stark und mächtig. Aber auf die gesamte un-göttliche Lebensordnung, die so viele Sünden hervorruft, scheint er wenig Einfluß zu nehmen. Vielfach leben die Menschen, die an Gott glauben, und die nicht an Gott glauben, völlig gleichartig dahin; die Gläubigen unterscheiden sich oft nur dadurch, daß sie irgendwie sich mit Gott als Hüter der Moral auseinandersetzen, indem sie ihre kapitalistischen Maßnahmen sich von ihm entweder verzeihen oder sogar genehmigen lassen. Die Zeiten sind längst vorüber, da Gläubige und Ungläubige durch den Lebenswandel sich wesentlich unterschieden haben.

Die Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der proletarischen und denen der bürgerlichen Front ist dadurch sehr verwickelt, daß zwar die proletarische Front erklärt: wir vertreten die Interessen der breiten Massen, kurze Arbeitszeit, bessere Lebenshaltung usw., daß aber eine entsprechende Erklärung von der anderen Seite nicht abgegeben wird. Es kann die bürgerliche Front nicht völlig klar sagen: Wir kämpfen für größeren Reingewinn der Unternehmer, für die Hausherrnzinse, für die Mehlzölle, für die Adelsvorrechte, fürs Erbrecht, für die Ehechancen, für die Bildungs- und Berufschancen der jungen Leute aus den besitzenden und herrschenden Klassen. Nein, auf bürgerlicher Seite wird teils aus aufrichtigem Herzen, teils vortäuschend erklärt: Wir kämpfen für unsere Rasse, wir kämpfen gegen die Juden, wir kämpfen für unsere Nation, für unser Vaterland, für unsere Familie, für alles, was heilig und edel ist, vor allem aber für die angestammte Religion und Kirche. Was bleibt der Arbeiterschaft übrig, als den Angriff auf ihr Glück abzuwehren? Ist

die Kirche durch die geschichtliche Situation dazu gedrängt, den Unternehmern, Großgrundbesitzern, Haus-
herrschaften als Stütze zu dienen, dann darf sich die katho-
lische Welt nicht wundern, daß die Arbeiterschaft gegen
die geschichtlich gegebene Kirche unserer Tage als Or-
ganisation, die den Klassegegnern nützt, einen ener-
gischen Kampf führt.